

Manfred Eichhorn
Johann Meyerhofer
oder: Die Einführung der Hausnummern
Eine Bauernkomödie in vier Aufzügen mit einem Vorspiel
und zwei Zwischenspielen

Ort und Zeit der Handlung:
Ein Dorf in Schwaben im Jahre 1768
E 277

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Johann Meyerhofer oder: Die Einführung der
Hausnummern (E 277)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes
wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen
Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede
Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes
muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der
Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02
63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der
dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr
beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag
zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für
Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in
geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben,
Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als
Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.
Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung,
Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.
Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der
Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D- 69 459
Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf
von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr
vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum
Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN:

Johann Meyerhofer
Franziska, seine Frau
Zollerin
Amtmann Schöllhorn
Seine Frau, die Amtmännin

Rosina, die Tochter des Kirchenbauern

Der Bader

Bäuerle

Sausenthaler

Kirchenbauer

Wirtin

Erster Bauer

Zweiter Bauer

Karle

Pfarrer Jakob Miller

Schulmeister Hänsler

Der Nachtwächter

Erster Vagabund

Zweiter Vagabund

Vagabunden-Mädchen

Die sechs weiblichen und 14 männlichen Charaktere
können durch Vergabe von Doppel- und Dreifachrollen
von vier weiblichen und neun männlichen Darstellern
gespielt werden. Zur Kombination bieten sich
beispielsweise an:

Zollerin / Wirtin,

Amtmännin / Vagabunden-Mädchen,

Erster Bauer / Nachtwächter / Erster Vagabund,

Zweiter Bauer / Zweiter Vagabund,

Sausenthaler / Karle,

Bäuerle / Pfarrer Jakob Miller,

Kirchenbauer / Schulmeister Hänsler.

VORWORT

Den Johann Meyerhofer hat es wirklich gegeben. Er
lebte in einem kleinen Dorf namens Beuren, nahe der
freien Reichsstadt Ulm, das zu jener Zeit dem
Kartäuserkloster Buxheim gehörte. Der Schreibwut eines
Amtmanns ist es zu verdanken, dass uns diese
Geschichte erhalten geblieben ist. Im Jahre des Herrn
1768 hatte die Obrigkeit entschieden, dass zur
Vereinfachung des Verwaltungswesens - gemeint war
natürlich vor allem das Steuerwesen - eine Hausnummer
an die Stelle des traditionellen Hofnamens treten solle.
Bis zu diesem Zeitpunkt waren auch auf offiziellen
Schreiben Adressangaben üblich wie "Kirchenbauer"
oder "Linsenbauer" oder "Bäuerle", wie der kleinste Bauer
eines Dorfes allgemein betitelt wurde, dazu der Name
des Ortes. Dies genügte allerdings mehr schlecht als
recht, um eine Person in einem Ort ausreichend zu
kennzeichnen. Die immer komplizierter werdenden

Strukturen des Gemeinwesens machten es unumgänglich, dass zur Bewältigung postalischer, verwaltungstechnischer oder auch gerichtlicher Abläufe eindeutige Zuordnungen getroffen werden mussten. Die Vergabe von Hausnummern war also ohne Zweifel sinnvoll und in den Städten der damaligen Zeit auch längst üblich. Aus heutiger Sicht betrachtet, hatte diese einfache verwaltungstechnische Maßnahme allerdings durchaus eine geschichtliche Tragweite. Die harmlose Hausnummer war der Beginn einer Flut von Nummern, unter denen der Mensch unserer Tage aktenkundig ist: Kontonummer, Steuernummer, Sozialversicherungsnummer, Passnummer, Autonummer, Telefonnummer, Gebührenzahlernummer bei der Müllabfuhr, Kundennummer beim Energieversorgungsunternehmen, Nummern beim Arbeitsamt, bei der Krankenkasse ... Ob es Weitblick war beim Schreinermeister Meyerhofer, der verhindern wollte, dass an seinem Haus von Amts wegen eine Hausnummer angebracht wird, oder bare Sturheit, sei dahingestellt. Sicher ist, dass sich diese Geschichte überall in Schwaben hätte zutragen können, denn die Mentalität, wenn auch in den Nuancen verschieden, weist doch im ganzen Land den gleichen Kern auf: den Widerspruchsgeist! So könnte also statt Buxheim durchaus auch Stuttgart, Ulm oder Augsburg stehen. Dies soll den einzelnen Theatergruppen vorbehalten bleiben. Ein Wort noch zum Dialekt: Das Stück spielt in einem kleinen Dorf. Dort ist die Umgangssprache gewöhnlich derb. Verwenden Sie also die derbste Form des Dialekts, die bei Ihnen gesprochen wird.

VORSPIEL

Irgendwo draußen. Auf einem Stein sitzt ein Mädchen. Zu ihren Füßen, den Kopf auf dem Stein, schläft ein Vagabund. Ein zweiter Vagabund, etwas älter, steht neben den beiden, auf seinen Wanderstock gestützt.

ZWEITER VAGABUND:

I glaub mir müsset weiter.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

(zeigt auf den Schlafenden)

Des musst du scho dem saga.

ZWEITER VAGABUND:

Vom Schlofa alloi wird ma halt net satt.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Der glaub scho. So zfrieda ka bloß oiner sei, der satt isch.

(Der schlafende Vagabund rebelt sich genüsslich und lächelt dabei, grunzt und seufzt vor Wohlbehagen. Der andere beobachtet ihn kritisch)

ZWEITER VAGABUND:

Was grinst jetzt der so em Schlof? Hot heit doch nix zum Essa geba, bloß Hennaschwänz und Muggaärsch. Do schloddret oim dr Maga en de Knie rom.

(hält sich plötzlich den Bauch)

Jetzt kracht er au no, als gäb's bald a Gwitter.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Des warad bestimmt die oreife Äpfel, die du heit Mittag verbutzt hosch.

(seufzt)

Aber Honger han i au. Auf irgend was Guats. Aber mei Bauch gibt wenigstens a Ruah.

ZWEITER VAGABUND:

Hosch's blotza höra?! An richtiger Verzweiflungsschrei.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Hör doch net auf den nixiga Denger.

(phantasiert)

Spätzle mit Soß ond an Salat drzua.

ZWEITER VAGABUND:

Hör auf drmit! Was muasch denn an hongriga Ma dretza.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

(spinnt weiter)

Ond zum Nochtisch a Hutzelbrot mit ma Butter.

(Der zweite Vagabund hält sich die Ohren zu)

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Oder wär dir an Backstoikäs lieber, mit viel Zwiebel ond ra hoißa Grombier?

(Der zweite Vagabund hält sich noch immer die Ohren zu. Das Mädchen küsst die Innenfläche ihrer rechten Hand und bläst den Kuss dem zweiten Vagabunden zu. Inzwischen ist aber der erste Vagabund aufgewacht - ohne dass die beiden anderen es bemerkt hätten - und fängt den Kuss)

ERSTER VAGABUND:

Do bleibsch! Der Bachl fängt doch nix drmit a. Des isch mehr was für mei Statur.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Oh heiliger Nepomuk, jetzt isch onser Käpsele aufgewacht.

ERSTER VAGABUND:

(streckt sich)

Oh - und was scheas han i träumt.

(räkelt sich, wird anschiegsam)

Ebbes so scheas han i träumt!

(Das Mädchen gibt ihm eine Ohrfeige)

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Schäma sollsch de.

ERSTER VAGABUND:

(hält sich die Wange)

Noi - net was du scho wieder denksch.

(schwärmt)

Von ra Bratwurst han i träumt.

ZWEITER VAGABUND:

Jetzt fängt der au no vom Essa a. Des hält'sch ja net aus.

ERSTER VAGABUND:

Von so ra langa Bratwurst.

(zeigt es)

Links ond rechts isch's Fett naglaufa, on jedesmol, wenn i neibissa han, isch se wieder om a Stückerle gwachsa.

ZWEITER VAGABUND:

I glaub, i gang jetzt voraus.

(bleibt aber stehen)

ERSTER VAGABUND:

Ond plötzlich isch a Engel komma.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Mit richtige Flügel?

ERSTER VAGABUND:

Noi, mit ma Fässle onderm Arm. Dann isch er auf mi zuganga ond hat ganz feierlich gsagt:

Rechts, wenn da am Hahna drehsch, kommt Bier raus - ond wenn da links rom drehsch, an Wei.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Ond noch?

ERSTER VAGABUND:

Noch hot mi der

(zeigt auf den zweiten Vagabunden)

mit seim knurrende Maga aufgweckt.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Hosch denkt, 's wär a bissiger Hofhond?

ZWEITER VAGABUND:

Sei froh - wärsch ja doch nie mit deiner Bratwurst fertig gworda.

ERSTER VAGABUND:

Hosch du a Ahnung. Gspachtelt hätt i bis es mir

(mimt, er müsse sich übergeben)

zviel worra wär.

ZWEITER VAGABUND:

Also jetzt standat auf - 's wird bald Nacht, ond mir hend no a Weile zum Laufa.

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Wona ganga mr denn?

ZWEITER VAGABUND:

Jetzt geh mr erscht amol ens nächste Dorf - do isch's et schlecht, do fällt scho was ab.

(Das Mädchen und der erste Vagabund stehen

gemächlich auf, strecken und dehnen sich und packen ihre Bündel zusammen)

ERSTER VAGABUND:

Gibt's do net au soddige?

VAGABUNDEN-MÄDCHEN:

Di gibt's doch ieberall - wie weit isch's denn?

ZWEITER VAGABUND:

Bei eierm Tempo semmer morga no net do.

(zum ersten Vagabunden)

Dir kennt ma ja d' Schuah onderm Laufa azieh.

(Pause)

's isch wie ieberall. Es gibt selle ond soddige.

ERSTER VAGABUND:

Manchmol gibt's halt au bloß soddige!

(Alle gehen ab)

VORHANG

ERSTER AUFZUG

Vor dem Haus des Johann Meyerhofer. Etwas

Unordnung. Nicht gestapeltes Brennholz liegt auf der

einen Seite, auf der anderen steht allerhand

Schreinerwerkzeug herum. Eine Bank vor der Hauswand,

auf der sitzt der Schreinermeister Johann Meyerhofer

und grübelt mit starrem Blick vor sich hin.

FRANZISKA:

(als Stimme aus dem Hintergrund)

Johann, Johann!

(Johann Meyerhofer reagiert nicht. Schließlich kommt seine Frau Franziska, die gerufen hat, auf die Bühne. In der Hand hält sie einen Nudeltopf)

FRANZISKA:

Muss ma dir s' Essa nochtraga?

(Johann Meyerhofer reagiert noch immer nicht)

FRANZISKA:

Ja, was glotzesch denn vor de na ond stiersch Löcher en d' Luft?

JOHANN:

Nochdengga muss i.

FRANZISKA:

Nochdengga? Über was au. Ob da glei en d' Wirtschaft gosch oder erst nochher.

(stellt den Topf auf die Bank und kramt einen Löffel aus ihrer Tasche, den sie in den Topf gibt)

JOHANN:

I gang heut überhaupt net.

FRANZISKA:

Noch bisch am End tatsächlich krank. Tut dir was weh?

JOHANN:

Noi! Mir fehlt nix.

FRANZISKA:

Druckt di am End gar s' Gwissa, weil mr da Ranza verhaua hosch?

JOHANN:

Des dät dir so bassa. Meine Schläg sind für an gute Zweck.

FRANZISKA:

Deshalb hend se di auch vier Wocha eingesperrt.

JOHANN:

Ja, verhebs no! Wie lang des scho her isch. Wenn du heut amol dei Manna kriagsch, dann isch des bloß für dei Schlamperei.

FRANZISKA:

Ha, hör no auf. Bsoffa bisch a jedsmol, wenn da zuhausch.

JOHANN:

Weil ein Bier d' Wahrheit steckt! Ond weil i mi nüchtern net trau.

FRANZISKA:

Ein Bier d' Wahrheit, dass i net lach.

(winkt ab)

Jetzt iss erscht amol ond hör mit dem Glotza auf.

JOHANN:

(rührt das Essen nicht an, stiert weiter vor sich hin)

Was hent mir denn heut für an Tag?

FRANZISKA:

Doschdig isch.

(beginnt, das Holz zu schichten)

JOHANN:

Ond dr wievielte?

FRANZISKA:

Ja, des woiß i doch net. Do musch scho dr Lehrer froga - der liest Zeidong. Oder dr Herr Pfarrer - der woiß au

immer alles. Aber warum intressiert jetzt des di?

JOHANN:

Weil i a Befürchtung han.

FRANZISKA:

So - und was für oine denn?

JOHANN:

Dass heut no wer kommt.

FRANZISKA:

Ond di holt.

JOHANN:

Noi - was bringt.

FRANZISKA:

Ja, dann soll er halt.

JOHANN:

I will's aber net. Ond i duld's net.

FRANZISKA:

Ja, was bringt er denn Entsetzlichs: d' Pest, oder gar an haufa Arbeit?

JOHANN:

A Nommer bringt er, die er an mei Hauswand nagla will - aber des lass i net zu. Deshalb sitz i do ond pass auf.

FRANZISKA:

Was für a Nommer bringt er denn?

JOHANN:

D' Nommer neinazwanzg!

FRANZISKA:

Ond deswega machsch so a Gfrett?

JOHANN:

's isch ja net alloi wega der Nommer. *(geheimnisvoll)*

Do steckt mehr drhinter.

FRANZISKA:

Griagat bloß mir so a Nommer?

JOHANN:

Leddagschwätz, saudomms! A jeds griagt so a Nommer.

FRANZISKA:

's Bäuerle au?

JOHANN:

Ja freilich.

FRANZISKA:

Der freut sich bestimmt.

JOHANN:

Warom?

FRANZISKA:

Der freut sich doch über alles, was nix koscht. *(Pause)*

Ja ond dr Sauser ond dr Kirchabaur?

JOHANN:

A jeds Haus griagt a Nommer - verstohsch des net?

FRANZISKA:

Wenn a jeds a Nommer griagt, was regsch du di denn auf?

(Pause)

Gfällt dir dei Nommer net? Hätsch lieber a andre wella?

Dann dausch se halt mit am Bäuerle

oder mit dr alda Zollere - der isch bestimmt a jede

Nommer recht.

JOHANN:

(beginnt, im Essen zu stochern)

Das ganze Dorf wird durchnumeriert - verstohsch?

(Franziska schüttelt nur den Kopf)

JOHANN:

(zu sich selbst sprechend)

Jetzt muss i erscht a bissle warda, bis ihr Hirn eisetzt, noch könna mir weiderschwätza.

(zu seiner Frau)

Man kann sich die Nommer net sell raussuacha. Ma muss nemma, was ma griagt. Em Oberdorf fangt ma mit am Zähl a, ond dann gohts zickzack, a Nommer driebe, a ograda hieba - kabbiersch?

FRANZISKA:

Ja, du wirsch scho wissa, was da duasch. 's wird wieder an echta Ärger geba, des spür i scho en de Füß. Jetzt iss deine Nudla, bevor se kalt werrad!

JOHANN:

(probiert eine Nudel, ekelt sich)

Die send kalt grad so gut wie warm.

(schiebt den Topf von sich weg)

(Franziska geht ab, zurück ins Haus. Kurze Zeit später kommt von der anderen Seite der Bader auf die Bühne. In der linken Hand trägt er einen Sack, in der anderen hält er einen Hammer)

BADER:

Griß de, Meyerhofer!

(Der Bader betrachtet sich sehr genau die Hauswand, dann riecht er in den Essenstopf, wendet sich angewidert ab)

BADER:

So, jetzt griagsch du dei Nommer.

(kramt im Sack)

Hausnommer neinazwanzg.

JOHANN:

Lass dein Sack zu ond nimm deine Nommra wieder mit - i will koina.

BADER:

Hör amol, des isch an Befehl, von ganz oba!

(sucht weiter die Nummer, findet sie endlich)

So - do isch se ja.

JOHANN:

I han gsagt, i will die Nommer net!

BADER:

Ja, willsch se selber nanagla?

JOHANN:

An dein Hirn nagle se dir, wenn da net glei dein Krempel zampacksch ond verschwendasch.

BADER:

Mach doch koin Scheiß, Meyerhofer. Du kannsch dich doch nicht der Verordnung widersetza.

JOHANN:

(steht auf)

Soll i dir's zoiga, wie i des ka?

BADER:

(ergreift die Flucht)

Des hot a Nachspiel, Meyerhofer! Glaub jo net, dass du om die Nommer romkommst. Du bisch nämlich künftig net bloß dr Meyerhofer, sondern auch die Nummer neinazwanzg.

(geht ab)

JOHANN:

(setzt sich wieder, probiert noch einmal das Essen, wendet sich aber erneut angeekelt ab)

Der kommt heit bestimmt nemme.

(Pause)

Dann könnt i ja doch no zum Onderwirt.

(Johann Meyerhofer geht ab. Die Bühne ist leer. Nach geraumer Zeit erscheint Franziska wieder. Sie sieht den Essenstopf stehen und schüttelt den Kopf)

FRANZISKA:

Die Hausnommer muss ihm scho schwer am Maga liega, dass er nix isst.

(Franziska nimmt den Topf und will ihn gerade ins Haus tragen, da kommt Rosina mit einem kaputten Stuhl auf die Bühne)

ROSINA:

Grüß Gott, Frau Meyerhofer!

FRANZISKA:

Griß de, Rosina, was bringst du denn?

ROSINA:

An kaputta Stuhl, siehst du ja.

FRANZISKA:

Ja, wie ist jetzt das passiert?

ROSINA:

Das sag ich lieber net.

FRANZISKA:

Setz dich doch. Magsch du ein bisschen was essen? 's wäre noch was übrig.

(hält es ihr unter die Nase)

ROSINA:

(dreht den Kopf angewidert zur Seite)

Danke. Ich habe schon gegessen. Ich will bloß den Stuhl vorbeibringen und fragen, wie lang 's dauert, bis er fertig ist.

FRANZISKA:

War das wieder einmal dein Vater?

ROSINA:

Wer sonst?

FRANZISKA:

Ja, warum haut jetzt der mit dem Stuhl an der Gegend rum? Ist dein Vater jetzt auch gegen die Hausnommen?

ROSINA:

(beginnt zu heulen)

Noi, gegen den Karle.

FRANZISKA:

Welcher Karle denn?

ROSINA:

Von Balmertshofen.

FRANZISKA:

Ach, ein Auswärtiger!

ROSINA:

Ja, ein Auswärtiger. Das sagt der Vater auch. Dass das net gut tut, wenn ein fremdes Blut ins Dorf kommt.

FRANZISKA:

Gschwätz, Sodomms. Die Mädler klabaut sie ja auch überall zema.

ROSINA:

Über die Straße soll ich heiraten.

FRANZISKA:

Der junge Lenzbauer?

ROSINA:

Ja - aber ich will an net.

FRANZISKA:

Der hat doch ein schönes Sachelein.

ROSINA:

Das ist aber alles. Ansonsten ist er ein Lâöle.

FRANZISKA:

Dann lass mich lieber. Solche hemmen nur ein Dorf. Ich bin ruhig einmal wieder was Gutes kommen.

ROSINA:

Aber der Vater hat schon alles gschwätzt weg von mir mit dem alten Lenzbauer.

FRANZISKA:

Ja, der schwätzt viel, wenn der Tag lang ist. Du mußt nichts drauf geben. Mußt du halt ein bisschen dretzen.

ROSINA:

Das habe ich schon.

FRANZISKA:

Und, hat's nichts genutzt?

ROSINA:

Den Stuhl hat er mir noch geschmissen, als ich ihm gesagt habe, dass ich den Karle will. Jetzt ist er hee.

FRANZISKA:

Der lässt sich reparieren. Morgens Abend ist er fertig. Und henk die Grend net na. 's wird schon besser.

ROSINA:

Moinsch?

FRANZISKA:

Schon. Kommt am Ende schon etwas unter der Schürze vor?

ROSINA:

(beschämt)

Noi, soweit ist's noch net ganga. Also noch gang ich jetzt wieder.

FRANZISKA:

Pfui, Rosina.

ROSINA:

Pfui Gott.

(geht ab)

(Während Rosina die Bühne verlässt, erscheint die Zollerin. Die beiden begegnen sich noch, grüßen sich lautlos, die Zollerin schaut der Rosina noch eine kleine Weile nach)

ZOLLERIN:

(zeigt auf den Stuhl)

Hat's was gegeben?

FRANZISKA:

Noi, warum?

ZOLLERIN:

(zeigt noch einmal auf den Stuhl)

Hätt ich sein können, dass das doch ein schlagender Beweis ist.

Aber mi goht des nix a.

FRANZISKA:

Noi, di goht des nix a.

ZOLLERIN:

(betrachtet die Hauswand)

Hend ihr jetzt no koi Nommer griagt?

FRANZISKA:

Ja, siehst vielleicht oina?

ZOLLERIN:

Noi!

FRANZISKA:

Was frogsch dann so bled?

ZOLLERIN:

Ja, mi goht des ja nix a - aber d' Leit sagad, dass es dei Johann net zulässt. Ma schwätzt halt. Mi goht's ja nix a.

FRANZISKA:

Worom kommsch denn überhaupt her?

ZOLLERIN:

An Auftrag hätt i.

FRANZISKA:

Ond was brauchsch? Willsch wieder was für d' Kirch? An eigena Beichtstuhl vielleicht?

ZOLLERIN:

Schwätz doch net a'so raus - aber für d' Kirch isch's was: A Namensschildle dät i braucha.

(unter vorgehaltener Hand)

I soll doch den Platz von dr Frau Amtmännin griaga. Dr erschte Platz en der Kirch. Ganz vorna. Ond do muaß doch glei mein Namensschildle drauf.

FRANZISKA:

So isch des - ond was sagt jetzt do die Frau Amtmännin drzua?

ZOLLERIN:

(freut sich diebisch)

Sie woiß no von nix!

FRANZISKA:

Ond du glaubsch, die sitzt jetzt oifach hender di na?

ZOLLERIN:

's Recht isch auf meiner Seite - hot dr Pfarrer gsagt.

FRANZISKA:

Dr Pfarrer?! Do hot er sich aber was eibrockt.

ZOLLERIN:

Er hot gsagt, da es kein geschriebenes Gesetz isch, dass die Frau Amtmännin den ersten Platz en dr Kirch einnimmt.

Ja, und dass die Zollerin ebenso ein Anrecht hat.

FRANZISKA:

Hot dr Pfarrer gsagt?

ZOLLERIN:

Ja, wenn i dir's sag!

FRANZISKA:

Meiomeiomei - des gibt a Gschieß, Zollerin! Ob sich des rendiert?

ZOLLERIN:

Was recht isch, muss recht bleiba. Ond Orecht isch, wenn die Frau Amtmännin jahrelang ihr Klappergestell en d' erscht Reihe vortrecht.

FRANZISKA:

Jetzt beruhig di no, Zollere, und sag mir lieber, was für a Schildle mir denn macha solled.

ZOLLERIN:

Bissle gschnitzt halt. Ond deutlich mein Name, dass ma'n guat lesa ka.

FRANZISKA:

's dauert aber sicher a baar Dag - schnitza duat er nämlich net so gern.

ZOLLERIN:

Bis zum Sondig halt, domöcht e's dann scho gern han.

FRANZISKA:

Des wird scho a weng knapp.

(Herr und Frau Amtmann Schöllhorn erscheinen mit festem Schritt, sie eingehängt in seinen Arm, auf der Bühne)

AMTMÄNNIN:

Den Auftrag können sie gleich wieder stornieren, Frau Meyerhofer!

SCHÖLLHORN:

(seine Frau übergehend, zu Franziska)

Wo steckt er denn, der Herr Gemahl?

FRANZISKA:

Wenn er net do isch, dann kann er bloß ein Wirtshaus sei.

SCHÖLLHORN:

Im Wirtshaus! Das hätt ich mir denken können. Wo sonst soll er sein, der ...

AMTMÄNNIN:

(unterbricht ihn)

Sag erst der Zollerin Bescheid!

SCHÖLLHORN:

Was macht der uns jetzt wieder für einen Ärger. Wegen einer Hausnummer legt er sich mit der Obrigkeit an, wegen einer Hausnummer!

AMTMÄNNIN:

(zieht ihn am Ärmel)

Die Zollerin sollst du ...

SCHÖLLHORN:

Behauptet er doch, er verliere seine von Gott gegebene Unverwechselbarkeit an eine Nummer. Pah! Der hat doch einen Querbalken im Hirn. Wenn der sich weiterhin sträubt, dass an seinem Haus eine Nummer befestigt wird, dann muss ich es der Kartause melden.

AMTMÄNNIN:

(ihn noch fester ziehend)

Die Zollerin

SCHÖLLHORN:

So leid es mir tut, aber der Bericht nach Buxheim gehört nun einmal in meinen Aufgaben ...

AMTMÄNNIN:

(tritt ihm gegen das Schienbein)

Der Zollerin sollsch du was sagen.

SCHÖLLHORN:

(schreit kurz auf, macht ein schmerzverzerrtes Gesicht)

Liebe Zollerin, der Herr Pfarrer hat da etwas anklingen lassen, dass Sie den Platz meiner Frau in der Kirche für sich beanspruchen wollen. Ist das richtig?

ZOLLERIN:

Richtig! Weil er nämlich einer Zollerin ebenso zusteht als wie einer Frau Amtmännin.

SCHÖLLHORN:

So einfach ist das nicht. Das muss, wenn Sie tatsächlich einen Anspruch auf diesen Platz haben, was ich bezweifle, die Kartause Buxheim entscheiden. Da muss also zuerst ein Bericht und eine Anfrage geschrieben werden

ZOLLERIN:

(unterbricht ihn, zu Franziska)

Dann bressiert's doch net so mit dem Schildle.

SCHÖLLHORN:

und erst, wenn dort entschieden worden ist, könnten Sie, sofern man Ihnen Rechte gibt, was ich aber - also so lange bleiben Sie bitte auf ihrem zugewiesenen Kirchenplatz.

AMTMÄNNIN:

Sind mir jetzt fertig do?

ZOLLERIN:

(öffnet sie nach)

Sind mir jetzt fertig do? Nehm se no mit, dei Ratschkattel, lass mr se halt am Sondig nomol en dr

erschta Bank romklappra ond ihren Arsch kann ma ja net sage, zu dem brezdürra ...

SCHÖLLHORN:

Den Arsch will ich auch überhört haben, sonst müsste ich einen Bericht ...

ZOLLERIN:

i sag ja: Arsch kann man net saga ...

AMTMÄNNIN:

Soll der Dorfbeasa, der abscheuliche, mich denn no mehr beleidige?

ZOLLERIN:

Grattel, scheiheilige!

AMTMÄNNIN:

Also do hört sich doch alles auf.

(zur Zollerin)

Aber dein Fettarsch setzsch du net auf mein Kirchastuahl, des garantier ich.

ZOLLERIN:

Du alda Goiß!

AMTMÄNNIN:

Giftnudel!

FRANZISKA:

(zum Schöllhorn, der mit hilflosen Gesten versucht, die Frauen zu beruhigen)

Stecken Se doch boide en d' Geig, Herr Schöllhorn, dann könnet Se sich en aller Ruhe unterhalda.

(Der Amtmann Schöllhorn nimmt seine Gattin am Arm und zieht sie von der Zollerin weg, bevor die beiden handgreiflich werden, dabei werfen sie sich noch gegenseitig "Liebenswürdigkeiten" an den Kopf)
(Franziska und die Zollerin allein auf der Bühne)

FRANZISKA:

Was isch jetzt mit dem Schildle?

ZOLLERIN:

Des wird auf jeden Fall gmacht, oder denksch, i mach an Metzgergang?

FRANZISKA:

Hosch ja ghört, was dr Schöllhorn moint.

ZOLLERIN:

On dr Pfarrer? Der hot ja wohl au no was zum Schwätza.

FRANZISKA:

Mach, was da willsch, i han no an Haufa Arbeit.

ZOLLERIN:

Ja, i au. Also, übermorga komm i wieder vorbei. Pfiате, Meyerhoferin.

FRANZISKA:

Pfia Gott.

(Die Zollerin geht ab. Franziska nimmt den Nudeltopf und trägt ihn ins Haus)

VORHANG

ZWISCHENSPIEL

Vor dem Haus des Schreiners. Johann liegt auf der Bank. Franziska hält in der Hand eine Stange, von der Bratwürste herunterhängen. Die Musik setzt ein. Die Vagabunden kommen auf die Bühne und singen das Lied: "Es hockt a Vegale auf em Dach". Es hockt a Vegale auf ein Dach, i han ghert, ihr häbet Bratwirscht gmacht 1.-10. Kloine Reble, süßer Wei, Gold und Silber, Blümle drei. 2. Bäure gäbet ons a Wurscht, die stillt dr Honger, bringt da Durscht. 3. Gäbet uns die langa ond lasst die kurze hanga. 4. Dr Bauer isch an fleißiger Ma, des sieht merm an dr Holzbeig a. 5. Dr Bauer liegt auf dr Ofabank, er sagt, er sei von de Nudla krank. 6. Die Bäure hot a neis Paar Schuh, se lauft dr Kirch gar fleißig zu. 7. Die Dochder hot an rota Rock, do sieht se aus wie a Kirmesdock. 8. Es hockt a Vegale auf em Trog, han gmoint, ihr häbet Hutzlbrot. 9. Ganget en dr Hühnerschdall, do lieget Oier iberall. 10. Wenner was gäba wellt, gäbet halt, mir misset no durch da donkle Wald.

(Die Strophen werden abwechselnd, der Refrain gemeinsam gesungen. Bei Strophe 6 muss es im Text heißen: "Die Zollere hat a neis Paar Schuah". Die Strophen werden auch gespielt. So stolziert bei Strophe 6 die Zollerin, ihre Schuhe zeigend, über die Bühne. Bei Strophe 7 Rosina im roten Rock. Nach dem Lied werden die Vagabunden mit den Gaben Bratwurst, Hutzelbrot und Bier beschenkt)

ZWEITER AUFZUG

Im Wirtshaus. Zwei Tische. Am vorderen Tisch sitzen der Meyerhofer, das Bäuerle und der Sausenthaler, am hinteren Tisch der Kirchenbauer mit zwei anderen

Bauern. Die Wirtin bedient die Gäste.

JOHANN:

(trinkt sein Bier aus, ruft nach der Wirtin)

Gertrud, komm, bring no oins.

BÄUERLE:

(schaut, ob es irgendwo wieder herausläuft, schüttelt den Kopf)

Johann! Johann!

SAUSENTHALER:

Jetzt sauf doch des Bier net so schnell in di nei. 's nemmt dir doch koiner weg.

BÄUERLE:

Des isch scho sei dritts - ond hockt grad a halbe Stond am Tisch.

JOHANN:

(zum Bäuerle)

Em Zähla bisch du guat. Dann woisch ja sicher au, 's wievielte Haus des deine isch, oder? Ond warom brauchsch du dann a Hausnommer?

BÄUERLE:

Damit mi d' Boscht schneller fendat.

JOHANN:

(lacht)

D' Boscht! Dass i net lach. Ja, hosch denn du überhaupt scho amol Boscht griagt?

BÄUERLE:

So viel wie du freilich net - mit deine ganze Vorladunga.

SAUSENTHALER:

Soviel Boscht wie der griagt sonscht bloß no dr Schöllhorn.

(Die Wirtin, mit einem Krug Bier in der Hand, unschlüssig, wer es bestellt hat)

JOHANN:

(zur Wirtin)

Ja, soll i mir a Hausnommer an da Buckel nagla, dass da woisch, wo das natraga muasch?

WIRTIN:

(stellt ihm den Krug hin)

Herrgott, was isch denn dir heut für a Laus über d' Leber glaufa? Also heut Nacht möcht i net Franziska hoißa.

(geht wieder)

SAUSENTHALER:

(zum Johann)

Hot se dr wieder ebbes Guats kocht?

JOHANN:

Oh, hör mir doch auf! Eiskalte Nudla, ond älle scho a

weng grea.

BÄUERLE:

Spinat isch doch gsond.

JOHANN:

Nach ma Spinat hend se net ausgseh. Ond grocha au net. Ganz schmergelig warad se scho ond so akaumeled.

BÄUERLE:

Hosch halt z'lang gwardad mit ein Essa.

SAUSENTHALER:

Ond mittlerweile hot sich Moos agsetzt.

(Die Wirtin kommt mit neuem Bier, das sie verteilt)

WIRTIN:

Jetzt hörat scho auf drmit!

JOHANN:

Ja, soll i se drfür loba? Do braucht's scho ab ond zua a starke Hand.

WIRTIN:

Aber net ein Gsicht von deiner Frau.

SAUSENTHALER:

Ond net so oft.

BÄUERLE:

's isch ja d'reinst Gwohnheit bei dir.

JOHANN:

Die schlambige Kocherei vielleicht net?

BÄUERLE:

I sag bloß: Buxheim. Des kennsch ja no. Hend a netts Gfängnis, gell?

JOHANN:

Herrgott, des isch jetzt bald zehn Jahr her.

SAUSENTHALER:

Für a jede greane Nudel hättesch se halt net schлага derfa.

WIRTIN:

Nochher war ihr Kopf so blau, wie d' Nudla grea.

JOHANN:

Was wolled ihr denn, i han ihr doch gar nix doa!

(Pause)

Jetzt bstell i mir do was zum Essa. Was gibt's denn, Gertrud?

WIRTIN:

A Blutwurst wär do.

JOHANN:

Ja.

WIRTIN:

Oder an Speck.

JOHANN:

Ja.

WIRTIN:

Ja, was willsch jetzt?

JOHANN:

Älles boide, ond a Brot drzua.

KIRCHENBAUER:

(ruft herüber)

Hosch wieder nix zum Essa griagt drhoim, Meyerhofer?

(Die anderen Bauern lachen. Die Wirtin geht)

BÄUERLE:

(über den Kirchenbauer)

Der denkt au, er sei dr Käs - derweil stenkt er bloß.

KIRCHENBAUER:

Bäuerle, halt d' Luft a - sonst zoig i dir, wo dr Bartl da Moscht holt.

BÄUERLE:

Ja, des zoigsch mir - dann drenggat mr a Gläsle zamma.

SAUSENTHALER:

Do muasch dr aber an Termin geba lassa, der derf doch s' ganz Jahr net aus'm Haus.

KIRCHENBAUER:

Onsereiner schafft halt was.

BÄUERLE:

Schaffa nennt der des!

JOHANN:

(zum Kirchenbauer)

Bei ons hoißt des dremmla.

SAUSENTHALER:

Der hätt Schäfer werra müssa, no kennt'r da ganze Tag auf seinem Scheifele Ioina.

KIRCHENBAUER:

Dend eich no net so aufmandala.

BÄUERLE:

Bstell dr liaber was zum Essa, Kirchabauer, dann hot dei Gosch au was zum doa.

SAUSENTHALER:

Ond mir werrat verschont von deem Gschwätz.

KIRCHENBAUER:

I hoiß ja net Meyerhofer, der sei ganz Geld verbutzt mit Fressa und Saufa.

JOHANN:

Wenn's Arschloch zuschnappt, Kirchabauer - noch hosch am a Fuffzger lang.

KIRCHENBAUER:

's schnappt aber not net, Meyerhofer, schnappt no net.

BÄUERLE:

Du du no feschd spara, Kirchabauer - dei Weib braucht bestimmt bald a neis Sondigshäs.

KIRCHENBAUER:

So schlambig wie de dei isch se amol net azoga - ond wer fleißig isch, soll au sauber drherkomma.

JOHANN:

Was die dr ganze Tag schafft, machat andere onderm Zwölfeschlaga.

KIRCHENBAUER:

Über dein Nudelkoch drhoim sag i lieber nix.

JOHANN:

Schwätz no - mi stört des net, ond sie hört's net.

SAUSENTHALER:

(ruft die Wirtin)

Gertrud, no a Halbe!

(Die anderen Bauern rufen abwechselnd auch nach einem Bier. Der Kirchenbauer wendet sich wieder den Bauern am Tisch zu, das Bäuerle, Johann und der Sausenthaler reden wieder untereinander)

BÄUERLE:

Jetztat, Johann, sag amol, was für a Hausnommer griagsch denn jetzt?

JOHANN:

Gar koine! I lass mi nämlich net ausrechne.

BÄUERLE:

I woiß - du bisch unberechenbar.

SAUSENTHALER:

Die duat dir doch nix, die Nommer. Ond dr Boschthansel fendat di leichter.

JOHANN:

Saudomms Leddagschwätz! Als ob dr Boschthansel a Hausnommer brieht.

SAUSENTHALER:

Weiterdengga muasch, Johann, vielleicht zieht amol a Fremder doher, dann wär's doch net schlecht, wenn der a Hausnommer hätt.

JOHANN:

Moinsch du? Ja, der ka ja von mir aus a Hausnommer griaga.

BÄUERLE:

's isch doch gleich, ob jetzt an deiner Hauswand a Nommer hängt oder net - außerdem wirsch sowieso net gfrogt.

SAUSENTHALER:

Dia zwengat di drzua.

JOHANN:

(lacht)

Dr Bader hot's scho versucht.

(betonend)

Es ist ihm aber nicht gelungen.

SAUSENTHALER:

Morga bringt der bestimmt Verstärkung mit.

BÄUERLE:

Dr Schöllhorn?

SAUSENTHALER:

Des Amtssross isch doch froh, wenn er wieder an Bericht schreiba derf.

BÄUERLE:

Wenn der nix nach Buxheim zum Schreiba hot, noch wird der oruhig.

SAUSENTHALER:

(zum Johann)

Wenn's di net gäb, noch wär der krank.

BÄUERLE:

Dann hätt er nämlich nix zum Schreiba.

JOHANN:

Bleib no aufm Boda - aber in der Sach bleib i eisern - an mei Hauswand kommt koi Nommer na.

(Das Bäuerle und der Sausenthaler schütteln ungläubig die Köpfe)

JOHANN:

Die Hausnommera send doch erscht dr Afang. Alles wellat se registriere. Was da hosch ond was da net hosch. A jede Kuah ond jeder Dopf. Ond jeder Furz wird registriert.

SAUSENTHALER:

Ond als Eilpost nach Buxheim gschickt.

JOHANN:

Ond warum? Weil mir unsere, wohlgemerkt, von Gott gegebene Unverwechselbarkeit, verlierä sollad.

BÄUERLE:

(bewundernd)

Mensch Meyerhofer, des hosch guat gsagt.

JOHANN:

Koiner sagt mehr Bäuerle oder Sauser oder Lenzabaur oder Kirchabaur.

KIRCHENBAUER:

(fühlt sich angesprochen)

Was willsch, Meyerhofer?

JOHANN:

(beachtet ihn nicht)

Wozu hend mir Nommra?

SAUSENTHALER:

Do siehst du zu schwarz.

(zum Bäuerle)

I sag doch net Nommer achtzeh zu dir.

BÄUERLE:

Des wär ja au falsch - i han ja Nommer oisazwanzg.

SAUSENTHALER:

Für mi bleibst doch 's Bäuerle.

JOHANN:

Ondranander scho, aber für d' Herrschaft, Leit, on dorauf
kommst a - wenn da für d' Herrschaft koi Mensch mehr
bisch, sondern bloß no a Nummer.

(Die Wirtin bringt den Speck und die Blutwurst)

WIRTIN:

Jetzt iss erscht amol - nochher kasch dann weider
disputiera.

JOHANN:

(essend, mit vollem Mund)

Die Hausnummer isch erscht dr Afang, glaubat mir's.

*(Johann Meyerhofer isst, lässt sich auch im folgenden
Disput der Bauern untereinander nicht aus der Ruhe
bringen)*

KIRCHENBAUER:

Han e's net gsagt, dass dem Meyerhofer an Sparra fehlt?

SAUSENTHALER:

's isch halt net jeder so a Braver wie du.

BÄUERLE:

Sei doch oifach froh, dass da heut amol ens Wirtshaus
derfst.

SAUSENTHALER:

Pass aber auf, dass da net z'spät hoimkommst. Sontsch
wird dir am Sondig 's Bier gstricha.

KIRCHENBAUER:

Ja, lasset eich doch net von dem Meyerhofer verrückt
macha. Der spennt doch mit seine Hausnummra.

BÄUERLE:

Aber an Schneid hot er.

SAUSENTHALER:

Des isch jetzt des - was dir fehlt.

KIRCHENBAUER:

Dann soll er amol rüberkomma - dann kauf i eam sein
Schneid ab.

ERSTER BAUER:

(zum Kirchenbauer)

Gib jetzt a Ruah ond fang koine Händel a.

JOHANN:

I han jetzt koi Zeit - i muaß essa.

KIRCHENBAUER:

Dann beiß no oimal richtig zua - vielleicht hosch
nochher nämlich koine Zee mehr.

JOHANN:

Des isch nett vor dir, dass da net so pressierst.

ZWEITER BAUER:

(zum Kirchenbauer)

Du wirst dei Manna scho no griaga.

BÄUERLE:

Do brauchst wahrscheinlich gar et lang bettla.

KIRCHENBAUER:

(steht auf)

Des wird mir ja seah, wer da Kopf zerscht henderher
dreht.

(Hat etwas Mühe, gerade zu stehen)

ERSTER BAUER:

Der hot ganz schea glada.

KIRCHENBAUER:

Jetzt komm i rüber ond verhau dr da Grend.

BÄUERLE:

(zum ersten Bauern)

Do muasch em aber dr rechte Weg zoiga, sonst
verläuft er sich.

ERSTER BAUER:

(will ihn zurückhalten)

Jetzt hock di wieder na.

KIRCHENBAUER:

(reißt sich los)

I muaß jetzt den Meyerhofer verhau!

(an Meyerhofers Tisch, rempelt ihn an)

Hosch scho wacklige Knie vor Angst, ha? Dann sauf dr
zerscht no bissle an Mut a.

(verschüttet sein Bier, ungewollt)

JOHANN:

*(wütend, steckt sein Messer in die Tischplatte, steht auf,
packt den Kirchenbauer)*

Zwei Sacha, die i zur Zeit net leida ka:

erstens, wenn oiner a Hausnummer an mei Hauswand
nagla will. Ond zweitens, wenn mi oiner net en Ruah
verschpra lässt.

*(Meyerhofer stößt den Kirchenbauer auf seinen Platz
zurück, der zappelt sich sofort wieder auf. Jetzt richtig
wütend, will er sich auf den Schreiner stürzen. Die
Bauern, die bei ihm am Tisch sitzen, halten ihn jedoch
zurück)*